

Die Badische Landesbibliothek im Großherzoglichen Sammlungsgebäude am Friedrichsplatz

Eine Musterbibliothek?

Ludger Syré

In den sieben Jahrzehnten zwischen dem Auszug aus dem Schloss und der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg, in denen die Großherzogliche Hof- und Landesbibliothek im Sammlungsgebäude am Friedrichsplatz ansässig war, entwickelte sie sich von einer Hofbibliothek mit begrenztem Nutzerkreis zu einer öffentlich zugänglichen wissenschaftlichen Gebrauchsbibliothek modernen Zuschnitts. In der badischen Bibliothekslandschaft rangierte sie hinter den Universitätsbibliotheken Heidelberg und Freiburg als drittgrößte Bibliothek; aufgrund der Ausübung regionaler Aufgaben nahm sie die Funktion der Landesbibliothek ein. Im deutschen Bibliothekswesen etablierte sie sich als eine Einrichtung, die sich gegenüber bibliothekarischen Neuerungen und Reformen aufgeschlossen zeigte und sich an der überregionalen Zusammenarbeit beteiligte.

Wenn es, abgesehen vom Untergang und Neuanfang während des Zweiten Weltkriegs, eine Epoche in der Geschichte der Bibliothek gegeben hat, in der sich ihr Charakter von Grund auf veränderte, dann waren das die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts. In jener Zeit wurde die Basis für den beachtlichen Aufschwung dieser Bibliothek gelegt. Wichtige Eckpunkte dieses Take-offs waren die Verstaatlichung der Bibliotheksverwaltung 1872, die Reorganisation der Bibliothek durch ihren neuen Leiter Wilhelm Brambach ab 1872, der Einzug in das Großherzogliche Sammlungsgebäude 1873, die Kodifizierung der Bibliotheksarbeit in einem modernisierten Statut 1874 und die Eröffnung des Lesesaals 1875. Auf diese Punkte ist näher einzugehen. Um sie in ihrer Bedeutung richtig einschätzen zu können, nützt es, sich kurz ein Bild vom Zu-

stand der Bibliothek vor dem genannten Epochenwandel zu machen.

Die Hofbibliothek neben dem Karlsruher Schloss

Die markgräfliche Büchersammlung, deren Entstehung man gewöhnlich um das Jahr 1500 datiert und als deren erster Aufbewahrungsort die Stiftskirche zu Pforzheim gilt, wurde entscheidend mitbestimmt von der dynastischen Entwicklung Badens, also von der Teilung in die Linien Baden-Durlach und Baden-Baden 1527 und von der Wiedervereinigung dieser Linien 1771. Beide markgräfliche Residenzschlösser beherbergten Büchersammlungen, doch ist die räumliche Unterbringung der Bücher in Durlach und in Baden-Baden

bis heute weitgehend unerforscht, was auch für das in Rastatt erbaute Schloss gilt, in das die Baden-Badener Büchersammlung später verlegt wurde.

Der Vorschlag, nach dem Vorbild anderer Fürstenhöfe wie beispielsweise Mannheim im Schloss eine Bibliothek einzurichten, geht offenbar auf den Geheimrat Johann Jakob Reinhardt zurück.¹ Dieser habe durch sein Memorandum vom 8. April 1759 Markgraf Karl Friedrich davon überzeugen können, die seit 1674 im Markgräflichen Hof zu Basel lagerten und dort Platz beanspruchenden 5000 Bücher nach Karlsruhe zu holen und zusammen mit den Durlacher Büchern zum Grundstock einer stattlichen Bibliothek werden zu lassen.

Diese sollte aber nicht im Schloss selbst, sondern in einem mit diesem verbundenen Nebengebäude eingerichtet werden. Der Plan für das zweistöckige Gebäude wurde von Baudirektor Albrecht Friedrich von Kesslau entworfen, der zuvor das Schloss aus- und umgebaut hatte. Als das 1755 begonnene Haus dann im Juni 1760 im Rohbau fertig war, gelangten die Beteiligten zu der bemerkenswerten Einsicht, dass es wohl nicht ausreichen würde!

Da mit Blick auf die Höhe des Schlossgiebels eine Aufstockung des Gebäudes nicht in Frage kam, wurde rechtwinklig ein Seitenbau mit den gleichen Maßen von 100 Fuß Länge und 50 Fuß Breite angesetzt, der weitere markgräfliche Sammlungen aufnehmen sollte. Für die Ausführung des Gebäudes brauchten die beteiligten Gewerke ein volles Jahrzehnt, so dass erst 1765 mit dem Einzug der Bücher begonnen werden konnte.

Die Bücherkisten wurden von Basel auf Lastkähnen den Rhein hinunter transportiert bis Schröck und dann auf Pferdefuhrwerke umgeladen.

Da sich im Erdgeschoss des neuen Gebäudes nicht nur das Naturalienkabinett, sondern auch die Hofapotheke befand und da im Obergeschoss des vorderen Gebäudeteils Wohnräume von Hofbediensteten lagen, musste sich die Bibliothek mit dem Obergeschoss des Seitenbaus begnügen. »In dem vorderen Flügel waren Zimmer für Archivalien und der Lesesaal, im anderen der große Bibliothekssaal mit einem, mit reizvollen Stukaturen ausgestatteten, kuppelgeschmückten Rondell in der Mitte. In den anstoßenden vier kleinen Kabinetten fanden Münzen, wertvolle Manuskripte [...], Altertümer, Basreliefs und andere seltene Kunstgegenstände Platz.«²

Auch wenn die Bibliothek nach Umbauten zwischen 1804 und 1806 das ganze Obergeschoss und Teile des Zwischengeschosses belegen konnte und zudem verschiedene Maßnahmen ergriff, um mehr Bände lagern zu können, beispielsweise durch die doppelreihige Belegung der Regalböden, reichte der Platz für die Unterbringung der Bücher kaum



Der Apothekenflügel des Karlsruher Schlosses, Sitz der Hofbibliothek

aus, geschweige denn für eine geordnete und transparente Buchaufstellung. Der schon zu Beginn des Jahrhunderts erhobene Vorwurf der »größten Unordnung« hatte seine Berechtigung. Die Raumnot war die Folge einer starken Vermehrung des Bestandes. 1790, vor dem Zustrom an Handschriften und Drucken aus den aufgehobenen badischen Klöstern infolge der Säkularisation zählte sie 30 000 Werke, Mitte des 19. Jahrhunderts waren es bereits 70 000 und zwanzig Jahre später wurde die Marke von 100 000 Bänden überschritten.

Bedenkt man, dass im »Bibliothekslokal« in den »verschlossenen Cabinetten« auch die Münzsammlung und die Antiken-, Kunst- und Pretiosensammlung untergebracht waren, wird ersichtlich, dass die Hofbibliothek, auch wenn sie realistische Aussicht auf die Flächen der Hofapotheke hatte, unter einer unerträglichen Enge litt, die die wissenschaftliche Brauchbarkeit der gesamten Institution letztlich in Frage stellte. Die Situation verlangte nach einer grundlegenden Lösung, die dann auch kam, aber erst Jahrzehnte später mit der Errichtung des Großherzoglichen Sammlungsgebäudes.

Der Umzug der Bibliothek an den Friedrichsplatz

Der Museumsbau, in dem Großherzog Friedrich I. die Altertümer-, Naturalien-, Bücher-, Münz- und Ethnographiesammlungen, die seine Vorgänger über Jahrhunderte zusammengetragen hatten, unter einem Dach zusammenfassen und der Öffentlichkeit zugänglich machen wollte, wurde das Hauptwerk des Karlsruher Architekten und Baubeamten Karl Joseph Berckmüller, der ein Schüler Friedrich Weinbrenners war. Dass er

den Auftrag erhielt, wurde von der jüngeren Generation der Architekten kritisch gesehen, denn er galt als Vertreter einer älteren architektonischen Richtung.

Nach langen, bereits 1856 einsetzenden Planungen waren endlich zum Jahreswechsel 1862/63 das Bauprogramm und das Preisausschreiben veröffentlicht worden. Im Jahre 1865 erfolgte schließlich der erste Spatenstich für das neue Sammlungsgebäude im südlichen Erbprinzen Garten. Der ohnehin sehr schleppende Baufortgang wurde mehrmals unterbrochen, u. a. wegen des Deutsch-Französischen Krieges.³ Das wiederum war ein Vorteil für den neu bestellten Bibliothekar, der am 1. Oktober 1872 seinen Dienst in Karlsruhe antrat.

Wilhelm Brambach war wie viele Berufskollegen seiner Generation Altphilologe, hatte in seiner Geburtsstadt Bonn studiert und 1866 einen Ruf an die Universität Freiburg angenommen, wo er Klassische Philologie lehrte. Ab 1870 leitete er im Nebenamt die Universitätsbibliothek, wohlwissend, dass die Ära



Großherzoglich Badische Hof- und Landesbibliothek: neuer Name und neuer Besitzstempel seit 1871

der Professorenbibliothekare ihrem Ende entgegenging und die Zeit der hauptberuflichen Bibliotheksleiter anbrach. Als die badische Regierung 1872 zur Reorganisation ihrer Hof- und Landesbibliothek einen Fachmann suchte, entschied sich Brambach, das akademische Lehramt aufzugeben.⁴

Ihn reizte die Aufgabe, die bisher der großherzoglichen Hofverwaltung unterstehende und fast zeitgleich mit seinem Amtsantritt in das Ressort des Innenministeriums wechselnde Einrichtung, die mit der Verstaatlichung in Großherzogliche Hof- und Landesbibliothek umbenannt wurde, von Grund auf zu modernisieren.⁵ Da für die Büchersammlung ein neues Domizil im Bau war, schlossen die Reformbemühungen die Ausarbeitung eines bibliothekarischen Konzepts für den Neubau ein. Dieses hatte den Zweck der Bibliothek zu berücksichtigen, den Großherzog, Regierung und Ständeversammlung vor Augen hatten, als sie 1871 beschlossen, den Status der Institution zu ändern:

»Bei der Umwandlung der höchst werthvollen und reichhaltigen, bis auf die Gegenwart fortgeführten Hofbibliothek in eine Landesbibliothek geht die Absicht dahin, eine nicht nur von den Bewohnern Karlsruhes, sondern von allen Landesangehörigen in freierer Weise zu gebrauchende Büchersammlung zu schaffen, welche mit Ausschluß der in den Bibliotheken der Hochschulen vertretenen speciellen Facultätswissenschaften alle andern, namentlich die allgemeinen Zweige der Wissenschaft und Technik zu umfassen hätte. Es wird bei jener Umwandlung möglich sein, den vorhandenen Grundstock der Hofbiblio-



Das von einem gusseisernen Gitter umgebene Sammlungsgebäude am Friedrichsplatz

thek aus den zahlreichen hier vorhandenen Bibliotheken der verschiedenen Behörden, die jetzt nur einen relativ sehr beschränkten Gebrauch finden, sofort um ein Namhaftes zu verstärken.«⁶

Eine dringend zu lösende Aufgabe bestand in der Entscheidung über die Aufstellung der Bücher im neuen Haus. Noch von Freiburg aus griff Brambach in die Kontroverse zwischen dem Architekten, den beauftragten Gutachtern und einigen lokalen Fachleuten ein. Weil diese sich nicht einigen konnten, entwarf Brambach schließlich selbst einen Raumplan und eine Systematik für die Aufstellung der Bücher. Die rund 122 000 Bände der Bibliothek erhielten gemäß der neuen Systematik, die aus 24 Haupt- und 143 Untergruppen bestand, eine neue Signatur und wurden anschließend so in Kisten verpackt, dass sie nach dem Umzug vom Schloss an den Friedrichsplatz gleich in der richtigen Reihenfolge in die Regale gestellt werden konnten.

Gemeinsam mit der Umsignierung fand eine Neukatalogisierung aller Bücher statt, die ein volles Jahr in Anspruch nahm. An die Stelle der alten traten neue Kataloge, die nun



Der 1872 begonnene und bis 1942 fortgeführte Alphabetische Kartenkatalog, heute als Historischer Katalog eine Quelle zur Bestandsgeschichte

nicht mehr in der herkömmlichen Bandform, sondern in der zeitgemäßen Zettelform geführt wurden. Da das internationale Katalogkartenformat noch nicht existierte, entschied sich Brambach für Karteikarten in der Größe 15 x 18 cm.⁷

Das mit großer Verzögerung vollendete Sammlungsgebäude am Friedrichsplatz konnte nur abschnittsweise nach Baufortschritt von der Landesbibliothek und den übrigen Sammlungen bezogen und eingerichtet werden. Fast ein Jahr nach Brambachs Dienstbeginn konnte mit dem Einzug der Bücher begonnen werden. Aufgrund der geschickten organisatorischen Vorbereitung dauerte der Umzug lediglich 11 Tage, nämlich vom 25. September bis zum 7. Oktober 1873. Insgesamt blieb die Bibliothek rund 13 Wochen geschlossen.

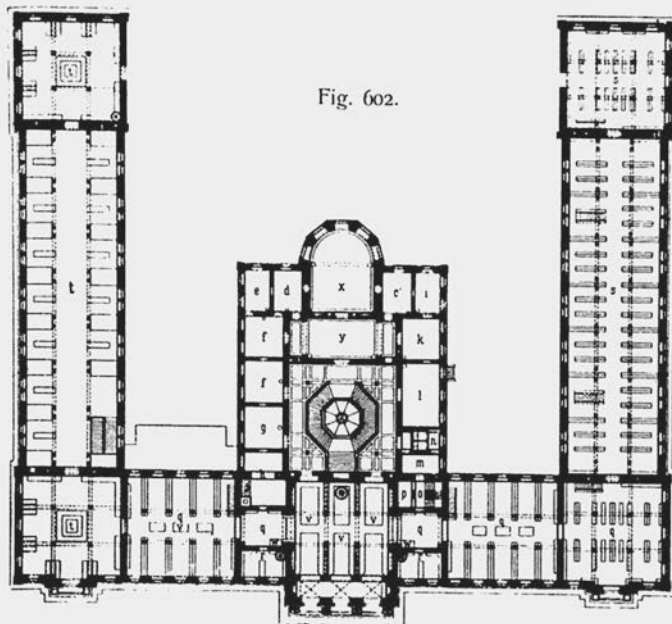
Wie der Einzug in das noch unfertige Gebäude ablief, hat Brambach schonungslos geschildert. Er verlangte vom Baumeister die Herrichtung der Räume auf September 1873, vorher aber noch die Verlegung von Treppenhäuser und Lesezimmer. »Nichts desto weniger fixte ich mich auf September und setzte

meinen Willen durch, obgleich die versprochenen Bibliotheksräume nicht fertig geworden, kein Boden und keine Fenster vorhanden waren. Ich hatte die Bibliothek gepackt in eigens konstruierten Kisten und mit Hilfe von zwei Maschinen, 4 Wagen, 2 Pferden, 20 Mann wurde sie in 11 Tagen in den westlichen Flügel des Neubaus (der einstweilen unbenutzt bleiben sollte) transportiert. [...] Nun setzte ich mich den Schreibern und Bauleuten in den Nacken, ließ

es auch zur rechten Zeit an Bier, Wurst, sogar Abendessen nicht fehlen und brachte in 6 Wochen 6 Etagen mit Büchergestellen zu Stande. Wie eine fertig war, wurden Arbeiter bis zu 1½ Dutzend requiriert, die auspackten und aufstellten. Die Kisten waren nämlich nach dem neuen System arrangiert und alles zu mechanischem Auspacken und Einstellen eingerichtet.«⁸

Das Sammlungsgebäude – Kompromiss zwischen Bibliothek und Museum

Da Brambach zu einem Zeitpunkt nach Karlsruhe berufen wurde, als sich das Haus noch im Rohbau befand, konnte er zwar die Raumaufteilung noch beeinflussen, nicht aber die grundsätzliche Anlage und die doppelte Funktion des Gebäudes. Er gestand dem Architekten zu, keine leichte Aufgabe gehabt zu haben, denn er habe die Belange eines Museums mit denen einer Bibliothek architektonisch zusammenbringen müssen, was zu Kompromissen gezwungen habe.⁹ So ori-

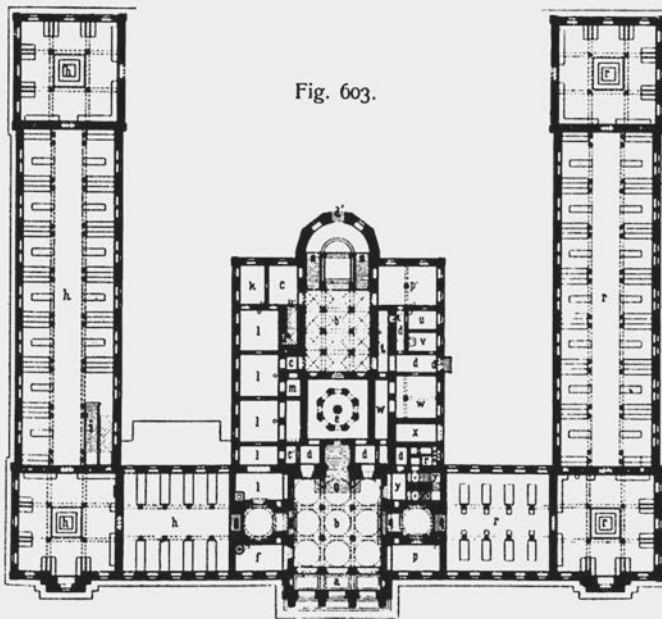


I. Obergechoß.

- a. Haupttreppe.
- c. Arbeitszimmer.
- d. Sprechzimmer.
- e. Oberbibliothekar.
- f. Bibliothekare usw.
- g. Bücherausgabe.
- h. Unvollendete Werke.
- i. Arbeitszimmer des Münzkabinetts.
- k. Münzzimmer.
- l. Münz-Ausstellungszimmer.
- m. Vorplatz.
- n. Aborte.
- o. Speichertreppe.
- p. Lichthof.
- q. Büchermagazin.
- r. Handschriften.
- s, s'. Säle für künftige Erweiterung der Bibliothek.
- v. Durchsichten.
- w. Aufzüge.
- x. Lesesaal und Arbeitszimmer.
- y. Vorfaal.

$\frac{1}{1000}$ w. Gr.

Arch.: Berckmüller.



Erdgechoß.

- a. Vor- und Eingangshalle.
- b, b'. Flurhallen.
- c. Vorplätze.
- d. Flur.
- d'. Hofeingänge.
- e. Lichthof.
- f. Pförtner.
- g. Vorraum des Naturienkabinetts.
- h. Mineralienammlung.
- i. Treppe zu den geologischen Sammlungen.
- k. Vorstand des Naturienkabinetts.
- l. Präparier- und Aufstellungszimmer.
- m. Trockenraum.
- n. Treppe zum Vorratskeller.
- n'. Treppe zum Herbarium (im Zwischengechoß).
- o. Haupttreppe.
- p, p'. Konservator d. Altertümer.
- q. Vorraum.
- r. Altertümer und ethnographische Sammlungen.
- s. Kellertreppen.
- t. Treppe zur Pförtnerwohnung (im Zwischengechoß).
- u. Heizer.
- v. Wafchküche.
- w. Packraum.
- x. Dungwagenraum.
- y. Lichthof.
- y'. Speichertreppe.
- z. Aborte.

Gebäude der Vereinigten Sammlungen zu Karlsruhe⁶⁰⁴).

Grundrisse des Erdgeschosses (Museen) und Obergeschosses (Bibliothek)

enterte sich beispielsweise der Abstand der Fensterachsen am Platz- und Lichtbedarf der Museumsstücke; für die Bücheraufstellung wäre ein geringerer Achsabstand ausreichend gewesen.

Berckmüller schuf, wie der abgebildete Grundriss zeigt, eine dreiflügelige Anlage, die vom größten Nutznießer des Hauses wie folgt beschrieben worden ist: »Durch den Haupteingang des Gebäudes, in der Mitte der Nordseite, gelangt man in einen gewölbten Vorplatz, von wo links das Naturalienkabinett, rechts die Alterthumshalle zugänglich ist. Geradeaus führt die Haupttreppe zur Bibliothek, und zwar geht der Weg von der oberen Treppenhauptmündung links zum Bücherausleihzimmer, geradeaus durch einen Vorplatz in das Lesezimmer. Zwischen dem Lese- und Ausleihzimmer befinden sich die Bureaux der Bibliothekare, nämlich das Hauptbureau mit den daran anstossenden Katalog-, Directions- und Ansprachzimmern. Diese Räume stehen sämtlich in unmittelbarer Verbindung. Sie sind mit Gasleitung versehen und haben combinirte Dampf- und Wasserheizung mit Heisswasseröfen.«

Brambach beschreibt des Weiteren die Treppenaufgänge, die feuersicheren Türen zu den Aufbewahrungsorten der Handschriften, das Ausleihzimmer und die Eingänge zu den Büchermagazinen und fährt dann, immer mit Blick auf die in Bibliotheken traditionell gegebene Brandgefahr, fort:

»Der Boden der Bücherräume ruht in den Zwischenbauten und Pavillons auf steinernen Säulen; er hat Holzgebälk, was unbedenklich zugelassen werden konnte, weil weder in den Sälen des Erdgeschosses, noch in den Bücherräumen selbst Licht oder Feuerung angewendet wird. Der Boden des Kuppelsaales [im Obergeschoss] dagegen ruht auf dem von vier Pfeilern getragenen Gewölbe des unteren

nördlichen Vorplatzes. Die rechts und links vom Kuppelsaale angebrachten Handschriftenzimmer haben, wie auch sämtliche Bureaux und die Münzkammern, feuerfeste Böden und Decken.

Die ganze Höhe [in den Büchersälen] ist für die Bücheraufstellung ausgenutzt, in dem die zwischen Holzpfosten und Balken eingesetzten eigentlichen Bücherschäfte wie ein zusammenhängendes, vom Boden bis zu den Gewölbekämpfern reichendes Büchergestell behandelt sind. In der Höhe von 2m7 und 5m31 ist [jeweils] eine Gallerie, beziehungsweise ein durchlaufender Boden eingelegt, wodurch der Raum in drei übereinander stehende Abtheilungen zerlegt wird. Die einzelnen Büchergestelle jeder Abtheilung haben, einschliesslich Sockel und Gesimse, die Höhe von 2m49, und es können überall die Bücher ohne Anwendung von Leitern erreicht werden.«¹⁰

Brambach ging in seiner Baubeschreibung auch auf die Versorgung mit Tageslicht, auf die Treppen und auf die beiden Fahrstühle rechts und links des Kuppelsaals ein, mit dem »eine Person mit einer gewissen Büchermenge sich selbst allein aufwärts und abwärts ziehen kann« und beschrieb dann die Buchaufstellung, eine Kombination von systematischer und kursorischer Aufstellung. »Da das zur Anwendung gekommene System der Stellstifte, welche nach Muster des Britischen Museums mit der Pariser Modification angefertigt sind, eine ausserordentliche Raum-Ausnutzung gestattet, wenn man auf Einschiebungen verzichtet, so werden die Werke in den Specialfächern chronologisch nach der Zeit ihres Zuganges angesetzt.«¹¹ Die von ihm entworfene Fachsystematik sah 9 Gruppen, 24 Haupt- und 143 Spezialfächer vor. Die Gruppen wurden durch die Farbe der Signatur kenntlich gemacht, das Haupt-



Die Marmorgruppe Orest und Pylades, die heute im Botanischen Garten steht.



Ornamentgeschmückte Kuppeldecke und Zeuss-Statue im Vestibül

und Spezialfach durch Buchstaben und der exakte Standort durch eine laufende Nummer.

Das Sammlungsgebäude ist nicht nur von seinen »Bewohnern«, sondern auch von zeitgenössischen Architekten, Bibliothekaren und von der Presse gelobt, teilweise aber auch als zu bombastisch kritisiert worden. Selbst einige derjenigen, die den Bauetat zu bewilligen hatten, waren zwiegespalten. Bekannt ist der Eindruck, den das Haus auf Heinrich Hansjakob machte, als dieser zusammen mit anderen Abgeordneten der Zweiten Kammer der Ständeversammlung am 17. Januar 1878 durch das mittlerweile vollständig eingerichtete Haus geführt wurde. Zu seiner eigenen Überraschung interessierte sich gerade einmal ein Drittel der Parlamentarier für das Vorzeigeobjekt: »Fehlten die übrigen aus Sparsamkeitszorn, weil das Ding soviel Geld kostete, oder aus Mangel an Vorliebe für Antiquitäten.«¹² Einerseits hielt auch er

den am Friedrichsplatz entstandenen »Palast« in Relation zur Größe und Finanzkraft des kleinen Baden als zu »riesenmäßig und luxuriös«, andererseits konnte er sich durchaus für die ausgestellten antike Vasen und anderen Kunstschätze sowie für die Kriegstrophäen, die der »Türkenlouis« Markgraf Ludwig Wilhelm mitgebracht hatte, begeistern. Und auch die Bibliothek verfehlte ihre Wirkung nicht: »Der Stiegenaufgang ist in hohem Grade künstlerisch und imposant. Das Lesezimmer wird selten an Eleganz und Komfort seinesgleichen haben, und die praktische Einrichtung der Büchersäle verdient sicher alle Anerkennung.«

Auch auf die »Kunst am Bau« ging der Schriftsteller ein; in gewohnt sarkastischer Weise machte er sich über die Marmorgruppe



Zentraler Treppenaufgang zur Bibliothek
mit Gutenberg-Denkmal

vor dem Haupteingang lustig. Er wisse bis heute nicht, ob die beiden Jünglinge Castor und Pollux oder Orest und Pylades darstellen sollen, dafür wisse er aber, was der eine dem anderen ins Ohr flüstere, nämlich dass das Gebäude, vor dem sie stünden, zu groß und sie zu klein seien; er resümierte: »Die kunstvolle, hochedle Gruppe verdient alle Anerkennung, aber ihr Effekt ist null, weil das Haus mit seiner Riesenkuppel sie erdrückt.«¹³ Nicht aufgrund von Hansjakobs Urteil, sondern weil sie durch ein Reiterstandbild für Großherzog Friedrich I. ersetzt werden sollte, wurde die von dem klassizistischen Bildhauer Carl Johann Steinhäuser 1871 geschaffene Marmorgruppe Orest und Pylades im Jahre

1914 in den Schlossgarten versetzt, wo sie noch heute steht.

In der mit Ornamenten ausgemalten, von mehreren kleinen Kuppeln überwölbten Eingangshalle, direkt hinter dem Haupteingang, stand eine Zeusskulptur, die eine Kopie der Statue auf dem Schloss zu Rastatt war. Für den zentralen Treppenaufgang hatte Berckmüller als »Effektstück« ein Denkmal vorgesehen, das die drei großen Ahnen des Buchdrucks Johannes Gutenberg, Johann Fust und Peter Schöffer zeigte und ebenfalls von Steinhäuser geschaffen wurde. Es blieb, obwohl aus Gips, beim Bombenangriff im Zweiten Weltkrieg stehen, wurde aber nach Kriegsende entfernt bzw. entsorgt – es stand nun nicht mehr für den Inhalt des Gebäudes. Gleiches gilt für den Gemäldefries im oberen Treppenhaus, der kaum beschädigt worden war. Auf zwei großformatigen Fresken hatte 1875 der Professor der Karlsruher Kunstakademie Ferdinand Keller, der auch die Deckenbemalung übernommen hatte, herausragende Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kunst und Literatur verschiedener Epochen abgebildet. Seine Bilder wurden ergänzt von kleinformatigen Fresken des Karlsruher Historienmalers Rudolf Gleichauf.

Was dem Gebäude fehlte, obwohl doch ein Museum, war ein eigener Ausstellungsraum. Wenn die Bibliothek einem breiten Publikum oder auch nur den Teilnehmern einer wissenschaftlichen Tagung ihre Schätze präsentieren wollte, musste sie den Lesesaal umwidmen. Nach 1921 hatte sie immerhin die Möglichkeit, in das Badische Landesmuseum auszuweichen; dort zeigte sie u. a. die Handschriften aus der Türken-Sammlung. Man wird den Mangel an Ausstellungsfläche freilich nicht Berckmüller und Brambach als Versäumnis anlasten können, denn entsprechende Raumkonzepte kamen erst Ende des 19. Jahrhunderts auf.

Die Museen im Großherzoglichen Sammlungsgebäude

Wie schon erwähnt, zog sich die Fertigstellung des Sammlungsgebäudes jahrelang hin. Erst im September 1876 konnte das Naturalienkabinett, im Dezember 1876 auch die Altertümersammlung eröffnet werden. Schon von außen wurde die Bestimmung des Gebäudes angedeutet: Von den Säulen des Mittelrisalits grüßten vier von Carl Johann Steinhäuser gefertigten Marmorstatuen, die für die Landes- und Völkerkunde (Ethnographia), die Bücher (Minerva), die Geschichte der Altertümer (Klio) und die Naturwissenschaften (Isis) stehen sollten.

Die von Karoline Luise von Baden zusammengetragenen, wissenschaftlich bedeutsamen Sammlungen des Naturalienkabinetts, die 1785 aus den Privaträumen im Schloss in das Nebengebäude der Hofapotheke verlegt worden waren, wurden über 50 Jahre von dem Botaniker Karl Christian Gmelin betreut und ausgebaut, der damit für die naturkundliche Sammlung eine ebenso grundlegende Bedeutung hatte wie Brambach für die Büchersammlung. Mit der zunehmenden Raumnot mussten seine Nachfolger leben. Erst der Einzug in den Ostflügel des Sammlungsgebäudes eröffnete die Möglichkeit, das einstmals fürstliche Naturalienkabinett in eine öffentlich zugängliche Schausammlung zu verwandeln und möglichst viele Objekte auszustellen. Während im Erdgeschoss geologische und mineralogische Exponate gezeigt wurden, war das Obergeschoss der Zoologie vorbehalten. Im unteren Geschoss des Hofbaus lagen die Zimmer für den Sammlungsleiter und die Präparatoren, im Zwischengeschoss lagerte das Herbarium. Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg ist das Gebäude schrittweise wieder aufgebaut worden und wird in-



Blick in den Ostflügel:
Ausstellungsfläche der Altertumsammlungen

zwischen ausschließlich vom Staatlichen Museum für Naturkunde genutzt.¹⁴

Später beengten sich auch im Sammlungsgebäude die verschiedenen Einrichtungen. Eine vorübergehende Entspannung trat ein, als die Großherzoglichen Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde und die Kunstgegenstände, die einstmals räumlich und personell in der Obhut der Hofbibliothek gewesen und zusammen mit den Büchern und Münzen im Apothekenflügel beherbergt worden waren, nach der Abdankung von Großherzog Friedrich II. in das Karlsruher Schloss überführt wurden.¹⁵ Das 1919 durch Fusion mit dem badischen Kunstgewerbemuseum gegründete Badische Landesmuseum eröffnete hier 1921 seine neuen Ausstellungsräume. Im Sammlungsgebäude nahm die sog. Altertumshalle, in der ägyptische und assyrische, griechische und römische Objekte und Fundstücke besichtigt werden konnten, die rechte

Seite des Erdgeschosses ein. Über 11 000 Nummern (u. a. Objekte aus China, Japan, Indien und den deutschen Kolonien) zählte die völkerkundliche Sammlung, die zum Grundstock eines ethnographischen Museums hätten werden können.¹⁶

Eine eigene Rolle spielte die auf das Jahr 1670 zurückgehende Münzsammlung, die vormals Bestandteil des mit der Hofbibliothek vereinigten Kunstkabinetts gewesen war und immer noch von der Bibliothek mitverwaltet wurde. Das 1875 ins Sammlungsgebäude überführte Münzkabinett grenzte daher an die Diensträume der Bibliothekare. Als Brambach 1904 aus der Bibliothek ausschied, kümmernte er sich weiterhin um die Sortierung und Beschreibung der rund 46 000 antiken, mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzen. 1936 wurde das Münzkabinett in das Badische Landesmuseum eingegliedert.

Karlsruher Bürger, die sich über die Öffnungszeiten der Sammlungen informieren wollten, konnten beispielsweise im Karlsruher Adressbuch fündig werden. So finden sich etwa im Verzeichnis der Behörden und Anstalten des Jahrgangs 1900 folgende Eintragungen: »Altertümersammlung (vaterländische), Antiken, ethnograph. Sammlung, Waffenkammer. Sammlungsgebäude. Geöffnet Sonntag u. Mittwoch 11–1 u. 2–4 Uhr.« – »Naturalien-Kabinet. Sammlungsgebäude. Geöffnet: Sonntag u. Mittwoch 11–1 u. 2–4 Uhr. Für öfteren Besuch Einlaßkarten beim Vorstand.« Das Münzkabinett wird ohne, die Hof- und Landesbibliothek hingegen mit ihren differenzierten Öffnungszeiten und ihren Schließtagen genannt: »Der Lesesaal ist geöffnet: an Werktagen von 10–1 Uhr und 6–8 Uhr, Sonntags von 11–1 Uhr; das Ausleihe-Zimmer nur an Werktagen von 11–1 Uhr und außerdem Mittwochs von 3–4 Uhr.« Man sieht, dass die Bibliothek relativ großzügige,

die Museen recht begrenzte Besucherzeiten anboten.

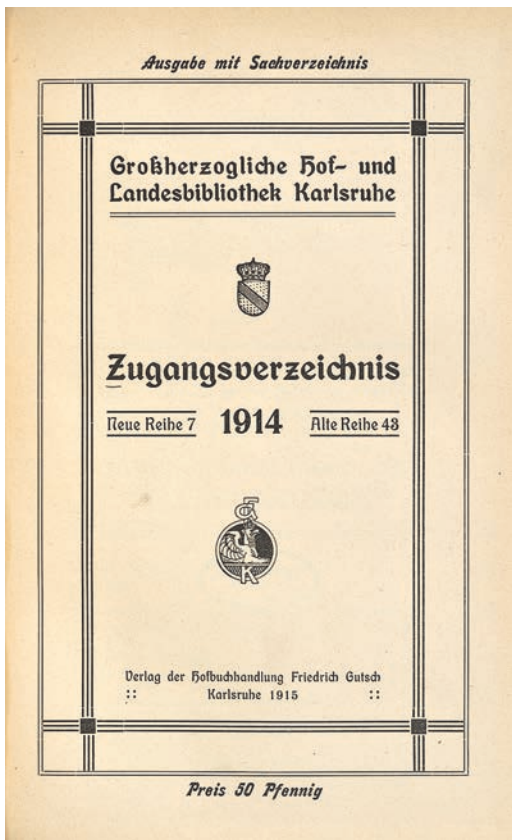
Eine Landesbibliothek für alle: der Beginn einer neuen Benutzungsära

Mit dem Umzug vom Schloss in das Sammlungsgebäude und mit der Eröffnung des Lesesaals und der Räume zur Einsichtnahme in die Handschriften begann für die Benutzung der Bibliothek eine neue Ära. Dazu trug die transparente Neuordnung der Bücher ebenso bei wie die verbesserte Erschließung des Bestandes durch ein ganzes System von Katalogen. Brambach nahm bei seinen Reformen vorweg, was im Laufe der Zeit zur Selbstverständlichkeit bibliothekarischen Denkens und Handelns wurde, dass nämlich »die vornehmste Bestimmung der Bibliothek ihre möglichst ausgedehnte Benutzung ist und dass diese ganz wesentlich von der Zugänglichkeit und Zuverlässigkeit der Kataloge abhängt.«¹⁷

Wenn mit der Überführung der Bibliothek in die Verwaltung des Staates 1872 die Erwartung verbunden gewesen war, eine »von allen Landesangehörigen in freier Weise zu gebrauchende Büchersammlung zu schaffen«, dann wurde dieser Wunsch seitdem weitgehend eingelöst. Das von Brambach 1874 entworfene Statut erweiterte den Kreis der zum Entleihen berechtigten Nutzer gegenüber der bislang gültigen, aus dem Jahr 1834 stammenden Regelung. Zur Benutzung zugelassen wurden die »selbständigen, dauernd hier ansässigen Personen der gebildeten Stände, welche sich auf Verlangen der Bibliotheksverwaltung über ihre Verhältnisse genügend auszuweisen im Stande sind.« Die nicht-selbständigen und die nur vorübergehend am Ort

wohnenden Personen hatten einen Bürgen zu stellen.¹⁸

Hinzu kamen jetzt die »selbständigen Landesangehörigen der gebildeten Stände, welche an einem anderen Orte des Großherzogthums dauernd ansäßig sind« und die »fremden Gelehrten und Anstalten«. Damit sich die externen Interessenten über den Buchbestand des Karlsruher Instituts informieren konnten, begann Brambach 1876 mit der Veröffentlichung eines Bestandsverzeichnisses in Form einzelner Hefte, die von den Bibliothekskunden für wenig Geld in den örtlichen Buchhandlungen erworben werden konnten, in denen für 20 Pfennig auch das Statut erhältlich war.



Jährliches Zugangsverzeichnis als Fortsetzung des gedruckten Bestandsverzeichnisses

Auf das Grundwerk folgten ab 1887 jährliche Zugangsverzeichnisse und ergänzend dazu Fachübersichten. Bei Brambachs Abschied 1904 war der Gesamtbestand von inzwischen 182 000 Druckschriften in 32 Bänden verzeichnet. Der gedruckte Katalog wurde in der Fachwelt gelobt als »der erste im Jahrhundert gelungene Gesamtkatalog einer großen wissenschaftlichen Bibliothek Deutschlands« – »mustergültig in Titelfassung und Raumökonomie«. ¹⁹ Als Muster für die Anlage des Kataloges hatten neuere englische und amerikanische Kataloge gedient.

Wenn der Bibliothek die Aufgabe beschieden war, »die Büchersammlung der ehemaligen Hofbibliothek nutzbar zu erhalten«, dann gehörte dazu natürlich auch die Erschließung des übernommenen Erbes. 1891 eröffnete Brambach deshalb mit einem Überblick über Geschichte und Bestand der Sammlung ein neues Publikationsunternehmen, das bis in unsere Gegenwart fortgesetzt wird: Die Reihe der gedruckten Handschriftenkataloge. ²⁰

In den ersten zwei Jahren nach ihrem Einzug in das Sammlungsgebäude fungierte die Bibliothek in erster Linie als Ausleihbibliothek, denn erst im November 1875 konnte der Lesesaal eingeweiht werden. Die rund 2500 Bücher im Handapparat des Lesesaals wurden durch einen eigenen Katalog erschlossen, der schon zur Eröffnung in gedruckter Form vorlag. Auch hier hatte sich der Direktor an ausländischen Vorbildern orientiert, etwa am Britischen Museum, wo der erste Katalog dieser Art 1859 entstanden war. Im Lesezimmer, dessen Größe mit 100 Quadratmetern und 34 Sitzplätzen angegeben wurde, ließen sich die frisch erschienenen Zeitschriftenhefte einsehen, und hier präsentierte die Bibliothek publikumsfreundlich acht Tage lang ihre Neuerwerbungen.

Als weiteres Erschließungsinstrument²¹ ist die in zwei Teilen 1897/98 und 1901 veröffent-



Handschriftenzimmer um 1910,
zugleich Arbeitszimmer des Handschriften-Bibliothekars

lichte Badische Bibliothek zu nennen, die eine Vorgängerin der Bibliographie der Badischen Geschichte und damit der heutigen Landesbibliographie von Baden-Württemberg gewesen ist. Sie wurde zwar von externen Fachleuten zusammengestellt, basierte aber auf den Beständen der Hof- und Landesbibliothek und korrespondierte eng mit dem Erwerbungsprofil der Bibliothek: »Vollständig soll erworben werden die auf Baden bezügliche Literatur.«

Natürlich waren mit dem neuen Gebäude auch erweiterte Öffnungszeiten verbunden. War die alte Hofbibliothek im Schloss nur an zwei Tagen pro Woche für jeweils vier Stunden für das »gebildete Publikum« geöffnet gewesen, dann erlaubte, ja erzwang der Bibliotheksneubau eine großzügigere Regelung. Die Bibliothek war nun täglich geöffnet: Das Lesezimmer werktags von 10 bis 13 und 18 bis 20 Uhr, sonntags von 11 bis 13 Uhr; das Ausleihzimmer an Werktagen von 11 bis 13 und mittwochs auch von 15 bis 16 Uhr. Später konnten an jedem Werktagnachmittag von 15 bis 16 Uhr sowie zusätzlich samstags von 11 bis 13 Uhr Bücher ausgeliehen werden.

Manche der mit Bezug des Sammlungsgebäudes eingeführten Benutzungsmodalitäten haben sich bis heute erhalten, beispielsweise die vierwöchige Leihfrist, die Verlängerungsmöglichkeit (falls keine Vormerkung auf das gewünschte Buch vorliegt), die Sofortausleihe (maximal einstündige Wartezeit) oder auch der Versand der Bücher »durch die Post mit Werthangabe« an Leser außerhalb der Stadt, heute als »Landespost« bezeichnet. Was es nicht mehr gibt, ist der Bibliotheksdieners,

der nicht rechtzeitig zurückgegebene Bücher »gegen Entrichtung einer Gebühr von 20 Pfennig« abholt.

Verfolgt man die spätere Entwicklung der Großherzoglichen Hof- und Landesbibliothek, die nach dem Ende der Monarchie in Badische Landesbibliothek umbenannt wurde, dann wird deutlich, dass fast alle Benutzungsmöglichkeiten und -bedingungen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eingeführt worden waren, bestehen blieben.²² Selbst in der Zeit der Weimarer Republik, als die Karlsruher Einrichtung wie alle öffentlichen Bibliotheken in Deutschland unter einer gravierenden Unterfinanzierung litt, verschlechterten sich die Dienstleistungen für die Benutzer nicht. Und sie waren nach wie vor kostenlos!

Die Bibliothek, ihr Profil und ihre lokale Position

Betrachtet man den statuarisch ausgewiesenen Kreis von institutionellen und persönli-

chen Nutzern der Großherzoglichen Hof- und Landesbibliothek, dann ergibt sich das Bild einer heterogenen Einrichtung, die verschiedene Zielsetzungen zu erfüllen und mehreren Nutzergruppen zu dienen hatte. Zum einen hatte sie den Zweck, die Büchersammlung der ehemaligen Hofbibliothek zu pflegen und durch entsprechende wissenschaftliche Werke zu vermehren. Zum anderen wurden unter den Leihberechtigten an erster Stelle die badischen Behörden und Anstalten genannt, alsdann die ortsansässigen bzw. landesangehörigen »Personen der gebildeten Stände«, außerdem die »fremden Gelehrten und Anstalten«; schließlich ist von den »nicht an den Hochschulen thätigen Beamten und Künstlern« die Rede.

Brambach wies der Karlsruher Anstalt den Charakter einer »vorwiegend für Administrationszwecke und Landeskunde bestimmten Bibliothek« zu: »Die hohe Wissenschaft bleibt den beiden Universitäts-Bibliotheken und der noch kleinen Sammlung der technischen Hochschule vorbehalten. Wir sind froh, wenn die Mittel für allgemein belehrende, zusammenfassende Werke über die wichtigsten Wissenschaftszweige erübrigt werden. Außerdem suche ich das für die Handschriftensammlung Nothwendige und allenfalls nützliche Bücher über unsere Nationalliteratur zusammenzubringen. Theologie und Philologie fallen fast ganz aus, Recht wird nach practischen Gesichtspunkten gepflegt, Nationalökonomie, Technik und Kunst stärker berücksichtigt. Die Badische Literatur nimmt viel Geld weg. Es kommt mir aber so vor, als wenn die Sammlung sich wirklich nützlich machte.«²³ Diese Beschreibung deckte sich im Großen und Ganzen mit dem im Bibliotheksstatut festgeschriebenen Sammelauftrag. Von einem Recht auf Pflichtexemplare war übrigens an keiner Stelle die Rede.²⁴

Die noch heute gültige Arbeitsteilung zwischen der Landesbibliothek und der Universitätsbibliothek hinsichtlich der Literaturversorgung deutete sich im 19. Jahrhundert in gewisser Weise schon an, wenngleich die Bibliothek der 1825 gegründeten Polytechnischen Schule, die 1885 in Technische Hochschule umbenannt wurde, noch jahrzehntelang keinen umfangreichen Buchbestand besitzen sollte. Die nebenamtlich von Professoren betreute Schulbibliothek verfügte anfangs nur über einen sehr geringen Erwerbungsfonds, so dass es nicht verwundert, wenn der Bestand 1850 gerade einmal 2750 Bände betrug. Er wuchs bis zur Jahrhundertwende auf rund 68 000 Bände an, zählte 1915 beim Tod des ersten hauptamtlichen Bibliotheksleiters Karl Brodmann 120 000 und am Vorabend des Zweiten Weltkriegs 185 000 Bände.²⁵

Daneben existierte eine namhafte Zahl an kleineren Bibliotheken, die meist auf bestimmte Fachgebiete spezialisiert oder auf einen konkreten Nutzerkreis zugeschnitten waren und beispielsweise von Behörden, Schulen, Kirchen und Vereinen getragen wurden. Zu den größeren wissenschaftlichen Büchersammlungen zählten am Ende der Weimarer Republik u. a. diejenigen des Badischen Landesgewerbeamts (86 000 Bände), des Ministeriums des Inneren (40 000), der Reichsbahndirektion (31 000), des Badischen Landtags (17 000) und des Bismarckgymnasiums (12 000).²⁶ Die Sammlungen dieser Spezialbibliotheken ergänzten das lokal vorhandene Literaturangebot und dürften sich mit den Beständen der Badischen Landesbibliothek nur punktuell überschneiden haben.

Eine im Bibliotheksstatut nicht genannte, damit nicht ins Erwerbungsprofil fallende Literaturart stellte die Belletristik dar. Dass sie nicht systematisch gesammelt, gleichwohl seitens der Benutzer vermisst wurde,

war schon Brambach bewusst gewesen²⁷ und hat entsprechende Presseberichte und Leserreaktionen ausgelöst. In Brambachs und Längins Vorstellungen hätte sich die Badische Landesbibliothek im frühen 20. Jahrhundert durchaus in Richtung einer Einheitsbibliothek weiterentwickeln können, die neben dem wissenschaftlichen auch einen »volkstümlichen Bücherbestand« mit »Belehrungs- und Unterhaltungsliteratur« sowie den dazu passenden Ausleihbetrieb aufbaut; in den Augen Paul Ladewigs, einem Schüler Brambachs, war sie es bereits; er nannte sie »die erste Public Library großen Stils in Deutschland«. Die Entwicklung verlief freilich anders.

Karlsruher Bürger, die in ihrer Freizeit lesen wollten und entsprechende Unterhaltungsliteratur suchten, mussten sich an eine Lesegesellschaft oder eine kommerzielle Leihbücherei wenden. Eine Alternative dazu entstand nahezu zeitgleich mit dem Einzug der Hof- und Landesbibliothek in das Sammlungsgebäude: 1875 eröffnete der Karlsruher Männerhilfsverein seine Allgemeine Volksbibliothek mit Lesezimmer, die, sieht man von verschiedenen Vorläufern ab, die erste nennenswerte, auf allgemeine Volksbildung zielende Bibliothek in Karlsruhe darstellte.²⁸ Sie war an allen Werktagen sowie am Sonntag geöffnet und bot neben den Klassikern der deutschen Literatur jene Unterhaltungsbücher an, die von der Landesbibliothek nicht erworben wurden. Schon im ersten Jahr ihres Bestehens erfreute sie sich eines großen Zulaufs, u. a. bei Schülern.

Auch der Badische Frauenverein gründete auf Anregung von Großherzogin Luise 1894



Postkarte vom Sammlungsgebäude, Anfang des 20. Jahrhunderts

eine Volksbibliothek mit einem Lesezimmer, das der Verein zeitweise in der Presse stark bewarb: »Bestand 8000 Bände. Lesesaal mit neuesten Zeitschriften und illustrierten Werken. Populär wissenschaftliche Werke. Belletristik. Jugendschriften.«²⁹ Als der Stadtrat 1921 die Errichtung einer kommunalen Bibliothek und Lesehalle beschloss, bildeten die Bücher des Frauenvereins (13 000) und des Männerhilfsvereins (8000) sowie Bücher der Stadt den Grundstock der neuen städtischen Volksbücherei. Der Anfangsbestand von 29 000 Bänden stieg bis 1932 auf 53 000 Bände, verringerte sich 1935 aber wieder auf 22 000 Bände infolge der nationalsozialistischen Säuberungsmaßnahmen.

Fassen wir zusammen: Über die bauliche Seite hinaus waren es die bibliothekarischen Neuansätze, die dazu führten, dass aus der einstigen fürstlichen Hofbibliothek eine Einrichtung wurde, die im Verständnis von Georg Leyh alle Züge einer modernen wissenschaftlichen Gebrauchsbibliothek aufwies; der große Bibliothekshistoriker charakterisierte den behandelten Abschnitt der BLB-Geschichte zutreffend als den »Übergang von der ängstlich konservierenden Bibliothek vor

1870 zu der aktiven modernen Verkehrsanstalt«. ³⁰ In den Augen Theodor Längins, der die Bibliothek von 1916 bis 1932 leitete, war sie die »neuartigste, modernste wissenschaftliche Staatsbibliothek« in ganz Mitteleuropa. ³¹ Und Gerhard Römer, dem früheren Leiter der BLB, galt sie als vorbildlich und damit als »Musterbibliothek«. ³²

Der sich seit den 1870er Jahren vehement vollziehende Aufschwung der Bibliothek wäre ohne das Sammlungsgebäude am Friedrichsplatz, das zu den gelungensten zeitgenössischen Bibliotheksneubauten zählte, nicht möglich gewesen. Es war der Zweite Weltkrieg, der diese aufstrebende Entwicklung abrupt unterbrach und im September 1942 nicht nur zur fast vollständigen Zerstörung der Bibliothek und ihrer Bücher führte, sondern beinahe auch das existenzielle Ende der Institution selbst ausgelöst hätte.

Anmerkungen

- 1 Arthur Valdenaire: Die Kunstdenkmäler der Stadt Karlsruhe. Der Stadtbau und der Schlossbezirk. Aus dem Nachlass hrsg. von Joachim Kleimanns, Petersberg 2014, S. 201.
- 2 Emil Gutman: Das Großherzogliche Residenzschloss zu Karlsruhe. Heidelberg 1911, S. 74 f.
- 3 Zu Planung und Realisierung vgl. Elisabeth Spitzbart: Karl Joseph Berckmüller 1800–1879. Architekt und Zeichner. Karlsruhe 1999 (Friedrich Weinbrenner und die Weinbrenner-Schule 3), S. 183–211.
- 4 Zu Brambachs Werdegang vgl. Ludger Syré: Zwischen Bibliothek und Wissenschaft. Wilhelm Brambachs Briefe an Karl Dziatzko und weitere Kollegen. Berlin 2008 (Berliner Arbeiten zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 24), S. 11 ff.
- 5 Gesetzes- und Verordnungsblatt für das Großherzogtum Baden, Nr. 38 vom 30.10.1872, S. 350. Der Übergang in die Staatsverwaltung betraf auch die »für die allgemeine Bildung so überaus werthvollen Sammlungen«: das Münzkabinett, das Naturalienkabinett und die Altertumshalle.
- 6 Verhandlungen der Stände-Versammlung des Großherzogtums Baden in den Jahren 1871/72. 2. Kammer, 3. Beilagenheft, Special-Budget für 1872 und 1873, 3. Abteilung: Ministerium des Innern, S. 40–41.
- 7 Der 1872 begonnene Katalog hat den Zweiten Weltkrieg überlebt und ist von Julia Freifrau Hiller von Gaertringen beschrieben und 2010 als bibliotheksgeschichtliche Quelle digitalisiert und ins Netz gestellt worden: <http://ipac.blb-karlsruhe.de/>
- 8 Brambach am 1.2.1874 an Dziatzko. Zit. nach Syré: Zwischen Bibliothek (wie Anm. 4), S. 57.
- 9 Vgl. dazu Wilhelm Brambach: Die Grossherzogliche Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe. Oberhausen a. d. Ruhr 1875.
- 10 Ebenda S. 22 f.
- 11 Ebenda S. 23 f.
- 12 Heinrich Hansjakob: In der Residenz. Erinnerungen eines badischen Landtagsabgeordneten. Freiburg: Rombach 1967, S. 228.
- 13 Ebenda S. 231.
- 14 Hierzu Franz Schillinger: Das Gebäude der Landessammlungen für Naturkunde in Karlsruhe. In: Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland 32 (1973), S. 21–29.
- 15 Zur Frühgeschichte vgl. Ulrike Grimm: Das Badische Landesmuseum in Karlsruhe. Zur Geschichte seiner Sammlungen. Karlsruhe 1993, S. 15 ff.
- 16 Hierzu Ernst Wagner: Die Großh. Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde in Karlsruhe. In: Badische Heimat 3 (1916), S. 34–42.
- 17 Fritz Milkau: Centralkataloge und Titeldrucke. Geschichtliche Erörterungen und praktische Vorschläge im Hinblick auf die Herstellung eines Gesamtkatalogs der preussischen wissenschaftlichen Bibliotheken. Leipzig 1898 (Zentralblatt für Bibliothekswesen. Beiheft 20), S. 5.
- 18 Statut der Großherzoglichen Hof- und Landesbibliothek. In: Gesetzes- und Verordnungs-Blatt für das Großherzogthum Baden Nr. 63 vom 31.12.1874, S. 647–651.
- 19 Paul Ladewig: Wilhelm Brambach. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 49 (1932), S. 82–84, hier S. 83.
- 20 Alle Handschriftenkataloge wurden von der BLB digitalisiert und im Netz veröffentlicht: <https://digital.blb-karlsruhe.de/Handschriften/topic/view/95143>.
- 21 Einen Gesamtüberblick stellte Theodor Längin zusammen: 55 Jahre Katalogdruck. In: Festschrift

- für Georg Leidinger. Zum 60. Geburtstag am 30. Dez. 1930. Hrsg. von Albert Hartmann. München 1930, S. 146–156.
- 22 Beispiel dafür: Theodor Längin: Die Badische Landesbibliothek. In: Freiburger Zeitung (Drittes Abendblatt) Nr. 90 vom 3.4.1929. Auch als Sonderdruck der Karlsruher Wochenschau vom 22.3.1929.
- 23 Brambach am 25.12.1885 an Dziatzko. Syr : Zwischen Bibliothek (wie Anm. 4), S. 92. Brambachs Eindruck erwies sich als zutreffend: Die badische Literatur entwickelte sich zu dem am stärksten frequentierten Fachgebiet und behielt ihren hohen Nutzungsgrad bis zum Zweiten Weltkrieg, worauf der spätere Direktor Lautenschlager in seinen Berichten aus der Kriegszeit stets hingewiesen hat.
- 24 Ein Pflichtexemplarrecht gab es zwischen 1825 und 1868 und dann erst wieder ab 1936.
- 25 Vgl. Ruthardt Oehme: Die Geschichte der Bibliothek der Technischen Hochschule Fridericiana in Karlsruhe 1825–1906. In: Ruthardt Oehme und Karl Theodor Schmidt: Geschichte der Bibliothek der Technischen Hochschule Fridericiana 1825–1952. Festgabe zur Einweihung des Neubaus der Hochschulbibliothek. Karlsruhe 1965, S. 1–62.
- 26 Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken 25 (1934), S. 83–86. Diese Ausgabe (mit Zahlen des Vorjahres) scheint noch zuverlässig den Stand vor der NS-Zeit wiederzugeben.
- 27 »Den Artikel über unser Verbot der Belletristik habe ich nicht gesehen,« schrieb Brambach etwa am 8.12.1902 an seinen Kollegen Theodor Längin, »aber viel ähnliches, da diese Angelegenheit hier Jahr aus und ein, mündlich und schriftlich, grob und freundlich, spielt. Das Statut ist wirklich eng, und ich selbst habe schon Revision beantragt.« Zit nach Syr : Zwischen Bibliothek (wie Anm. 4), S. 140.
- 28 Vgl. dazu Heinz Schmitt: Geschichte der öffentlichen Bibliothek in Karlsruhe. In: Das neue Stn-

dehaus. Stadtbibliothek und Erinnerungssttte. Karlsruhe 1993, S. 27–39.

- 29 Z. B. im Karlsruher Tagblatt, 27.9.1904.
- 30 Georg Leyh in der Rubrik »Umschau aus und über Bibliotheken«. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 46 (1929) 11, S. 584.
- 31 Längin: 55 Jahre (wie Anm. 21), S. 146.
- 32 Gerhard Römer: »Allen Landesangehörigen in freier Weise zugänglich.« Die Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe im 19. Jahrhundert. In: Stadt und Bibliothek. Literaturversorgung als kommunale Aufgabe im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Hrsg. von J rg Fligge und Alois Klotzb cher. Wiesbaden 1997, S. 421–450, hier S. 424.

Bildnachweise: Scheffelmuseum Karlsruhe, A 1366; BLB: Ehlig; Wilhelm Kratt, Bildarchiv Foto Marburg/LAD; BLB: St rmlinger; Handbuch der Architektur IV, 6, 4, 1893, S. 475; BLB 94 B 580: Grimm, Das Badische Landesmuseum, S. 143; Bildarchiv Foto Marburg/LAD; Bildarchiv Foto Marburg/LAD; BLB 94 B 580: Grimm, Das Badische Landesmuseum, S. 75; BLB: St rmlinger; BLB 75 A 1909: Hannemann, Geschichte der Erschließung, S. 255; BLB, Postkarte, K 3300,2.



Anschrift des Autors:
Dr. Ludger Syr 
Siemensstraße 9
76327 Pfinztal